

Mit der Bitte um Prüfung angeboten von  
Bernhard Schulz Ludwig-Bäte-Str.4 4500 Osnabrück  
Postscheckkonto Hannover 170 344 - 304

WW  
1.7.81

Ein Sheriff mit Gänsefüßchen  
Von Bernhard Schulz

Er geht zu den Kindern hin und sagt: "Hört mal. Ihr dürft die Tüten nicht auf den Rasen werfen. Dort drüben ist ein Abfallkorb." Er zeigt in die Richtung, in der neben einer Bank ein Korb für Abfälle an einem Pfahl befestigt ist. "Ich bin nämlich hier der Sheriff", fügt der Mann hinzu.

"Pah, du hast ja gar keinen Stern", rübelt ein Junge mit einer Pistole in der Hand. Die Pistole ist eine Kunststoffpistole und ~~ist~~ mit Wasser geladen.

"Du bist mir aber ein kluges Kind", staunt der Mann, der hier Sheriff ist, "du mußt gut auf dich aufpassen. Kluge Kinder sterben früh". Die Kinder lachen, sie sind lieb und einsichtig, und dann heben sie die Tüten auf, aus denen sie Pommes frites mit Ketchup gegessen haben, und werfen sie in den Korb für Abfälle.

Der Mann heißt Jan Hendriksen. Er hat sich den Titel Sheriff selbst zugelegt, nur so zum Spaß. Er ist ein Sheriff mit Gänsefüßchen, wenn ihr wißt, was Gänsefüßchen für komische Dinger sind. Niemand in der Siedlung hat etwas dagegen, daß Jan Hendriksen hier der Sheriff ist, gewissermaßen eine Person, die Aufsicht darüber führt, daß auf dem Rasen keine Pommes-frites-Tüten liegenbleiben und daß die Leute ihre Hunde an der Leine halten und dergleichen mehr.

Die Siedlung besteht aus zahlreichen einstöckigen Häuschen, die aneinandergereiht sind, und ein Häuschen ist so häßlich wie das andere Häuschen. Es ist nicht viel Platz in diesen Wohnungen, und alle wundern sich, daß die Menschen mit ihren vielen Kindern hier zurechtgekommen sind. Fünfzig oder sechzig oder siebzig Jahre lang haben hier Arbeiter gewohnt, die auf der Werft unten im Hafen beschäftigt waren.

Als die Werft geschlossen wurde, weil aus irgendeinem Grund keine Kriegsschiffe mehr gebaut werden sollten, zogen die Arbeit~~er~~ in fremde Industriegebiete. In der Siedlung

leben heute nur noch die Rentner, für die es sich nicht mehr lohnt, wegzugehen. Aber man muß sich anschauen, was die Rentner aus den lieblos hingesetzten Reihenhäusern gemacht haben. Bäume haben sie gepflanzt und Blumenkästen auf die Fensterbänke gestellt und die Türen grün angestrichen. Und jedes Häuschen hat eine Fernsehantenne auf dem Dach.

Am Fernsehen liegt es wohl, daß Jan Hendriksen sich als Sheriff aufspielt. Sheriff ist sein Tick. Er hat diese Figur auf dem Bildschirm kennengelernt, und er hält es in seinem Viertel für angebracht, ebenfalls einen Sheriff zu haben, der auf Ordnung sieht, wenn auch ohne Stern auf der Weste.

"Ein Original ist dieser Jan", sagen die Rentner, die an Sommerabenden vor ihren Häuschen auf einem Küchenstuhl sitzen und den Wind genießen, der ihnen den Geruch der See und den Schrei der Möven zuträgt.

Bevor morgens der Kleinhändler mit Brötchen und Milch und Petersilie angerattert kommt und seine Bimmelei veranstaltet, hat der Sheriff die Bürgersteige und die Rasenfläche, die ihnen ja gemeinsam gehören, inspiziert. Er hat Bierdosen, Zigarettenschachteln und Zeitungen eingesammelt und in die Mülltonne gesteckt. Bürger, schützt eure Anlagen - das kann man einigen Bürgern tausendmal sagen, aber sie tun es nicht; Sie denken garnicht daran, irgendetwas zu schützen. Was ihnen fehlt, ist der gewisse Gemeinschaftsgeist, den der Sheriff für notwenig hält, damit sie hier leben können.

Nach dem Frühstück begibt er sich "auf Fahrt". Er verwendet diesen seemännischen Ausdruck, weil er Matrose war und die Welt kennen gelernt hat. Er setzt seine Schiffermütze auf den kahlen Schädel, klemmt einen Aktenhefter unter den Arm und geht an den Türen vorbei, um für dieses oder jenes wohltätige Unternehmen Unterschriften und Geld zu sammeln. Er hat sich die Aufgabe gestellt, dafür zu sorgen, daß bei Jubiläen ein Geschenk zusammenkommt, bei Beerdigungen ein Kranz und zum Geburtstag eine Flasche Rum oder was.

Es ist Jan Hendriksen, der den Leuten miteilt, daß die alte Frau Müßigbrodt, die im vergangenen Monat ihren Mann verloren hat, fast erblindet ist; sie leidet am grauen Star, und jemand muß ihr etwas vorlesen.

Ist Jan der Mann für alles? Jedenfalls gibt er Auskunft über die Lage in der Politik. Er weiß, was die Pflaumen kosten

und wie morgen das Wetter wird. "Heiter bis wolzig", antwortet er, wenn er gefragt wird, und das stimmt beinahe immer. "Man muß nur fest daran glauben, daß es heiter wist", behauptet er, "wolzig wird es dann von alleine." Die Leute lachen über die dummen Sprüche des Sheriffs und erzählen sie weiter.

Was tun wir bloß, überlegen sie, wenn es den Jan Hendriksen nicht mehr gibt? Unsterblich ist ein Sheriff nicht. Bricht dann hier alles zusammen? Bleiben dann die Pommes-frites-Teller und die Bierdosen auf dem Rasen liegen, bis wir vor lauter Müll das Gras nicht mehr sehen? Und wer hat die Jubiläen im Kopf, die Geburtstage, die Adventsfeiern und die Seelenmesscen? Und wer sagt dem Pfarrer Bescheid, daß er kommen muß?

Ein Nachfolger ist nicht in Sicht. Sheriff zu sein, sogar auf diese alberne Art, die vom amerikanischen Fernsehen herführt, ist eine Begabung, und was ein Sheriff braucht, ist Sinn für Menschlichkeit. "Wenn Jan Hendriksen auch nicht geradezu unsterblich oder unersetztbar war", das werden sie später sagen, "so ist er auf seine Art mindestens doch einmalig gewesen."